

# TRANSKRIPTIONEN

## SYMBOLE

LEICHT
    MITTEL
    SCHWER

- > ÖSTERREICHISCHE, DEUTSCHE UND SCHWEIZER VARIANTEN DER DEUTSCHEN SPRACHE SIND MIT **A**, **D** UND **CH** GEKENNZEICHNET.
- > DIE MIT \* GEKENNZEICHNETEN BEITRÄGE SIND TEILWEISE UMGANGSSPRACHLICH.

## Salz aus Hallstatt



[bit.ly/salz\\_aus\\_hallstatt](https://bit.ly/salz_aus_hallstatt)



[A]\* Reportage | Ö1 Kinderuni, Ö1, 18.01.2024  
Redaktion: Lisa Krammer | 6 min 9 s

Die Ö1 Kinderuni.

**Reporterin:** Auf geht's.

**Kind:** Also, wir sind schon hier beim Eingang vom Salzbergwerk und ich bin schon ziemlich gespannt, wie es drinnen aussieht.

**Reporterin:** Wie schaut's denn heraußen aus, beim Eingang?

**Kind:** Also, das ist so eine fette Holztür mit so zum Anziehen, so Knüppeln, davor war so eine Kette, wo Stopp draufsteht, aber wir dürfen rein.

**Hans Reschreiter:** Ja, wir gehen jetzt rein, Salzabbauen, so wie vor 3.000 Jahren.

**Sprecherin:** Die beiden Ö1-Kinderuni-Reporter Theo und Jasper stehen vor dem Eingang zu einem Bergwerkstollen in Hallstatt, das ist heute ein kleiner Ort an einem See im Salzkammergut, der vor allem bei Touristen beliebt ist. Lange vor Christi Geburt war Hallstatt aber einer der wichtigsten Orte Europas. Fast so etwas wie eine Metropole. Und Hallstatt war sehr reich, weil es hier etwas gab, was alle wollten: Salz.

**Hans Reschreiter:** So, wo seht's denn ihr da Salz?

**Kind:** Da hinten.

**Hans Reschreiter:** Ja, wo ist denn da Salz?

**Kind:** Kann es sein, dass das hier Salz ist?

**Hans Reschreiter:** Das kannst du mal kosten.

**Kind:** Zuckersalz.

**Hans Reschreiter:** Zuckersalz, okay.

**Kind:** Also, es ist so Flaumig wie Zucker schmeckt aber nach Salz.

**Hans Reschreiter:** Das Rosarote – ist das Salz? Genau, das ist Steinsalz.

**Sprecherin:** Schon vor 3.000 Jahren wurde dieses Salz aus den Tiefen des Berges geholt. Der Archäologe Hans Reschreiter hat bis 2023 die Forschung in dem alten Salzbergwerk geleitet. Mit ihm gehen wir jetzt durch Stollen tief hinein in den Berg, bis zu einer kleinen Schauhöhle. Dort sind alle möglichen Gegenstände ausgestellt, die die Menschen in Hallstatt vor tausenden Jahren verwendet haben, zum Beispiel Pickel. Das sind Holzgriffe mit einer Metallspitze aus Bronze. Damit haben die Bergleute früher das Salz aus dem Stein gehauen. Theo versucht es auch gleich, Jasper schaut sich ein großes Bild genauer an, das in der Schauhöhle ausgestellt ist. Darauf ist aufgemalt, wie es damals im Bergbau ausgeschaut haben könnte. Wer was gemacht hat. Und Jasper sieht erstaunt:

**Jasper:** ... dass da schon die Kinder mitgeholfen haben beim Arbeiten.

**Sprecherin:** Tatsächlich, im Bergbau haben alle gearbeitet, Männer, Frauen und Kinder. Die Männer haben das Steinsalz mit Pickeln aus der Wand geschlagen, die Frauen haben es abtransportiert. Auch die größeren Kinder haben Lasten getragen und die kleineren haben mit Leuchtpänen Licht gemacht. All das sieht man auf dem großen Bild. Daneben bemerken Theo und Jasper jetzt einen Gegenstand, der ein bisschen an einen schon leicht verrunzelten Luftballon aus Pergamentpapier erinnert. Es ist eine Schweineblase. Schweineblasen waren sehr wichtig für die Menschen im Bergbau.

**Hans Reschreiter:** Das ist das Pflaster, aber auch der Vorgänger der Pet-Flasche. Die Pet-Flasche wird 1985, glaube ich, patentiert. Vorher haben wir keine Plastikflaschen.

**Kind:** Ist das eine echte Schweineblase?

**Hans Reschreiter:** Ja.

**Kind 1:** Echt?

**Kind 2:** Da war ihre Pinkel drin?

**Kind 1:** Das würde ich nicht anfassen.

**Hans Reschreiter:** Die haben wir geputzt und gewaschen, die ist total sauber.

**Kind:** Innen drin ist ...

**Kind 2:** ... ein Stöpsel. Ein Holz ... Da hat man früher das Wasser eingefüllt und dann ins Haus getragen.

**Sprecherin:** Oder sich Trinkvorrat in den Berg mitgenommen.

**Hans Reschreiter:** Was war denn das?

# Transkriptionen | 02

**Kind:** Dachs.

**Hans Reschreiter:** Nein, ist eine Ziege gewesen, ja. Das ist ein Transportsack. Auch da haben die Bergleute früher Salz eingefüllt. Schau, da kann man wie in einen großen Sack Salz einfüllen. Weißt du, was so Ziegen noch gemacht haben? Soll ich dir den ältesten oder den nachgemachten ältesten Rucksack von Europa zeigen? Schau, das war eine Ziege, die Füße vorne, die Füße hinten. Und jetzt ist es ein Rucksack. Magst du ihn draufgeben?

**Kind:** Ja!

**Reschreiter:** Na, komm her. So, jetzt hast du die Ziege drauf. Genauso einen haben wir gefunden aus der Zeit um 700 vor Christus. Ich habe eine Kollegin gehabt, die ist einen ganzen Winter mit so einem Rucksack auf die Uni gefahren.

**Sprecherin:** Gegenstände aus der Urgeschichte nachzubauen ist sehr interessant für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler heute, erzählt Hans Reschreiter.

**Reschreiter:** Genau. Wir machen experimentelle Archäologie, das ist ein ganz wichtiger Teil unserer Arbeit. Das heißt, vieles von dem, was wir finden, bauen wir nach und testen es aus, um zu verstehen, ja, was sind die Tricks dahinter. Aber auch um zu verstehen, wieviel Salz kann ich mit so einem Pickel abbauen? Wie viele Kilo kann ich da am Tag produzieren, wie lange hält so ein Rucksack, was kann ich damit transportieren?

**Sprecherin:** So kann man heute recht genau sagen, wieviel Salz pro Tag ein Mensch früher aus dem Berg geschlagen haben könnte.

**Reschreiter:** Also pro Person gehen 100 kg mit so einem Pickel, das geht sich gut aus. Und das ist auch der Grund, warum auf den Bildern relativ wenig Bergleute drauf sind. Also wir rechnen momentan mit gut 1 bis 1,5 Tonnen, die sie pro Tag produzieren, aber das schaffen 10 bis 15 Leute, die am Pickel arbeiten.

Und was dann aber noch dazu kommt, dann muss man ja die 1.000 Kilo Salz muss man ja von Hallstatt noch an die Donau rausbringen oder nach Slowenien. Das heißt, es sind viel viel mehr Leute damit beschäftigt, das Salz dann quer durch Europa zu transportieren, als es im Bergwerk runterzubereiten.

**Sprecherin:** Auch vor 3.000 Jahren haben Menschen Musik gemacht, wie sie geklungen hat, kann man heute nicht mehr mit Sicherheit sagen, aber vielleicht ungefähr so. Für diese Klänge wurden Instrumente, die man aus der Urgeschichte kennt, nachgebaut und gespielt.

## Wie finde ich meinen Traumberuf?



[bit.ly/wie\\_finde\\_ich\\_traumberuf](https://bit.ly/wie_finde_ich_traumberuf)



[A] Feature | Ö1 Kinderuni, Ö1, 02.03.2023

Gestaltung: Ute Maurnböck-Mosser | 10 min 10 s

Die Ö1 Kinderuni.

**Sprecher:** Wie finde ich meinen Traumberuf? Wie wichtig ist es zu wissen, was ich später werden will?

**Maria:** Sängerin, das ist mein Traumberuf. Schon seit ich fünf bin. Weil ich halt zu Hause immer gesungen, auch in der Dusche. Ähm, deshalb hat mich mein Bruder auch immer angeschrien. Und ich mag diesen Beruf auch.

**Eva:** Ja, also ich glaub, dass ich noch für meinen Traumberuf studieren werde. Also ich will entweder etwas in die psychologische Richtung machen oder in die gerichtsmedizinische Richtung.

**Katharina:** Also ich würde gern Innenarchitektin oder einfach, ähm, Architektin, weil ich schon als ich klein war immer Häuser gezeichnet hab und ich einfach zeichnen liebe. Und ja, deswegen finde ich Innenarchitektin oder Architektin passt einfach gut dazu zu dem, was sich halt liebe.

**Sprecherin:** Zwölf Jahre alt waren Maria, Eva und Katharina, als wir das Interview letzten Sommer an der Wirtschaftsuniversität Wien geführt haben. Sie überlegen, was sie in zehn Jahren machen möchten. Angetan von den Berufswünschen sind ihre Interviewpartner: Stephan Klinger, der an der Wirtschaftsuniversität Wien und der Ferdinand Porsche Fern-Fachhochschule unterrichtet, und Alexander Riess. Er ist Personalmanager bei der Volksbank Wien.

**Alexander Riess:** Na ich finde, das ist fantastisch, also, wenn man sich das so anhört. Vor allem, ihr habt schon ein relativ klares Bild, was denn euer Traumberuf denn einmal sein könnte. Und nicht jeder hat das, dass ... ich kann mich dann auch selbst zurückerrinnern, bei mir, wie das war. Ich habe relativ lange gebraucht, bis ich eigentlich herausgefunden habe, was ich einmal werden möchte, und was ich mach. Ich hab auch verschiedene Dinge ausprobiert, um da wirklich meinen Traumberuf zu finden und dann auch wirklich in meinem Traumberuf zu landen.

**Sprecherin:** Personalchef ist vermutlich ein Beruf, an den wenige Teenager denken, wenn es um die Berufswahl geht. So war es auch bei Alexander Riess. Denn wer weiß schon in dem Alter, was ein Personalchef oder eine Personalchefin genau tut?

**Riess:** Das ist genau ein bisschen das Problem auch in dem Alter, es gibt ja weit über 2.000 verschiedene Berufe, wo man auswählen könnte und wer kennt denn diese Berufe schon alles? Also man muss ein bisschen schauen, was man sieht und was einen interessiert. Vor allem, wo die Stärken und Schwächen sind. Und dann kristallisiert sich schon langsam schon was raus. Und man muss auch Dinge ausprobieren dürfen.

# Transkriptionen | 03

**Sprecherin:** Auch Stephan Klinger, der sich mit dem Thema Personalwesen beschäftigt, ist angetan von den Überlegungen der Ö1-Kinderunireporterinnen, die in ganz unterschiedliche Richtungen gehen.

**Stephan Klinger:** Wir haben die Eva, die sagt, ja sie schaut sich gerne solche Serien an, mit Forensik, Gerichtsmedizin. Das ist eine Leidenschaft, das ist etwas, was sehr wichtig ist, weil gerade in der Gerichtsmedizin, in der Forensik, da muss man dann immer wieder auch Berichte schreiben, ja. Und das ist vielleicht manchmal nicht so spannend wie die eigentliche Tätigkeit, und wenn man das mit Leidenschaft, mit Begeisterung macht, geht es dann auch leichter. Genau das gleiche wie mit der Maria, die in der Dusche schon immer sehr gern und begeistert gesungen hat. Wir haben sie jetzt heute noch nicht singen gehört, vielleicht kommt das noch. Man muss sich dann halt auch noch die Frage stellen. Kann ich das auch besonders gut? Das ist wahrscheinlich das zweite, was man für einen Traumberuf ganz gut braucht. Und wenn ich der Katharina zuhöre, die hier Innenarchitektin werden möchte, finde ich spannend, dass du dir auch schon Ideen und Gedanken gemacht hast. Also ich muss dann auch gut zeichnen können. Aber auch, wenn du sagst, Mathematik oder rechnen, das kann ich jetzt noch nicht so gut, aber das kann ich ja noch lernen, hast du gesagt. In deinem Fall, wo glaubst du, kannst du das lernen?

**Katharina:** In der Schule halt oder einfach so in den Ferien manchmal ab und zu, und ja ...

**Klinger:** Also in der Schule lernt man sehr, sehr viel von der Basis, die man braucht. Und dann gibt es spezialisierte Ausbildungen, da lernt man dann genau, wie eine Architektin rechnen muss.

**Katharina:** Ich glaube, man kann Architektur studieren und da lernt man das Ganze.

**Klinger:** Ganz genau.

**Sprecherin:** Maria singt schon lange nicht mehr nur unter der Dusche. Sie spielt und singt auch schon außerhalb der eigenen vier Wände. Nur wenn es um eine professionelle Ausbildung geht, hat sie noch Fragen.

**Maria:** Für eine Sängerin braucht man ja nicht eine spezielle Ausbildung oder schon?

**Klinger:** Es gibt natürlich diese Naturtalente, die wirklich sehr, sehr gut singen können und entdeckt werden und dann auch ein großer Star werden. Aber es gibt auch für Sängerinnen sehr gute Schulen und Ausbildungen, die man besuchen kann. Es gibt ja auch verschiedene Dinge, die man singen möchte, und dafür gibt es eigene Schulen, auch eigene Akademien. Nun, du kannst ja auch in der Oper singen, zum Beispiel, oder auf einer Musicalbühne. Und dafür gibt es schon sehr, sehr gute Ausbildungen und Schulen und Leute, die dir das dann auch noch einmal eine Spur vielleicht besser beibringen können, als du das heute vielleicht noch in der Dusche machst.

**Maria:** In der Schule haben wir eine Schulband und ich wollte da schon immer hin, und jetzt bin ich dort auch eigentlich das einzige Mädchen. Und wir hatten dann noch einen Schulball, und da durften wir das erste Mal auftreten.

**Sprecherin:** „Beginn“ und „Seven Nation Army“ hat die Band gesungen, erzählt Maria. Also Lieder, die schon eine kräftige Stimme erfordern. Und damit die kräftig bleibt, lohnt sich eine Ausbildung, die Stimme und Atem trainiert. Nur zu singen reicht ihr aber nicht.

**Maria:** Also jetzt spiele ich vier Instrumente, also Geige, Klavier, Gitarre, Flöte. Und bei der Flöte spiele ich eigentlich zwei Instrumente. Aber ich will dann auch nicht nur Sängerin sein, sondern ich will beides zusammen machen, so wie Geige spielen und gleichzeitig singen. Also, damit das halt spannender wird.

**Sprecherin:** Maria spricht etwas an, das bei der Berufswahl hilft. Sich immer auch mehr als nur einen Beruf anzuschauen, denn es kommen ständig neue Berufe dazu, weiß Personalchef Alexander Riess.

**Riess:** Die Wirtschaft und die Industrie entwickeln sich weiter, ich glaube auch, dass wir auf den Beruf wahrscheinlich ein bisschen mehr Fokus haben als in der Vergangenheit noch. Und alleine die neuen Felder, die es damals nicht gegeben hat, die es heute gibt, wenn wir nur an die Digitalisierung denken, an die Computer. Die es vor ein paar Jahren nicht gegeben hat, neue Industrien, die entstanden sind, es sind neue Berufe, neue Jobs entstanden und die Vielfalt ist natürlich dann auch wesentlich grösser als vielleicht noch in der Vergangenheit.

Es kann aber auch sein, dass wir zu unserer Zeit schlichtweg auch noch nicht diesen Überblick gehabt haben und die Informationen bei uns vor der Nase hatten. Was es denn für Möglichkeiten gibt, das darf man nicht unterschätzen. Heute hat man sicherlich durch das Internet einen Zugang zu einem Informationsschatz, den man damals zu unserer Zeit schlichtweg auch noch nicht hatte.

**Sprecherin:** Von der Begeisterung für den Beruf und einer guten Ausbildung war bereits die Rede. Auch dass es manchmal notwendig ist, sich einen Plan B zu überlegen, wenn zum Beispiel die Mathematik in der Architektur dann doch zu viel würde.

**Katharina:** Sonst würde ich jetzt irgendwas in der Bank gern machen. Ich weiß, es ist jetzt trotzdem mit Rechnen und so. Aber ich mag einfach Zahlen, das ist, ja, deswegen glaube ich, dass irgendwas mit der Bank dann das Plan B wäre, wenn jetzt Innenarchitektin nicht funktionieren würde. Dann, ja etwas in der Bank halt, glaube ich, wäre dann, ja, Plan B.

**Sprecherin:** Und dann gibt es noch etwas zu bedenken, etwas, das nicht ganz unwichtig ist.

**Katharina:** Ich will eigentlich einfach viel Geld verdienen. Ja. Und das muss mir halt Spaß machen. Spaß und Geld.

# Transkriptionen | 04

**Klinger:** Wenn man in einem Beruf arbeitet, den man überhaupt nicht mag, ja, dann ist das, glaube ich, sehr schwierig, dass man das jeden Tag sieben Stunden, acht Stunden, vielleicht neun Stunden lang macht. Also wenn man zum Beispiel Menschen eigentlich überhaupt nicht mag, dann ist es besser, wenn man nicht in einem Beruf arbeitet, wo immer viele Menschen kommen, zum Beispiel an der Supermarktkassa. Ich glaube, es ist auch wichtig, dass man sich überlegt, wieviel möchte ich verdienen in einem Beruf? Und wieviel möchte ich auch Freizeit haben? Das sind alles Fragen, die man sich, glaube ich, stellen kann. Vielleicht Frage an euch: Was glaubts ihr, was sind denn Berufe, wo man besonders viel Geld verdient?

**Maria:** Architekt, sicher.

**Katharina:** Chefärzte?

**Eva:** Ja, ich wollte auch eher Ärzte sagen, also einfach nur normale Ärzte, glaub ich schon, bekommen viel Geld.

**Klinger:** Ja, also ich, ich glaube, es kann sein, dass man in den Berufen, die ihr genannt habt, dass man da relativ viel Geld verdient, aber ich glaube, es kommt dann auch noch drauf an. Ja, es kann sein, dass ich als Architektin zum Beispiel, ja, eine Stararchitektin bin. Ja, und es kommen die Leute zu mir und sagen bitte, bitte, schaff uns da ein großartiges Haus her und wir zahlen dir alles, was du haben möchtest. Aber es kann auch sein, dass man, ja, in einem kleinen Architekturbüro arbeitet und man bekommt nicht zu viele Aufträge. Und dann ist auch nicht so viel Geld da, was man verdienen kann.

**Sprecherin:** Nicht zu vergessen: die Rahmenbedingungen. Wie kann ich mein Privatleben gut mit dem Berufsleben vereinbaren? Muss ich viel oder lange pendeln oder gar öfter umziehen? Kann ich auch im Homeoffice arbeiten oder arbeite ich im Schichtbetrieb? Möchte ich lieber fest angestellt sein oder selbstständig arbeiten? Und vieles mehr.

## Darum bleiben Beschäftigte im Unternehmen



[bit.ly/im\\_unternehmen\\_bleiben](https://bit.ly/im_unternehmen_bleiben)



[A] Podcast | [kursfinder.de](https://kursfinder.de), 17.11.2022

Redaktion: Vanessa Schäfer | 4 min 32 s

**Sprecherin:** Herzlich willkommen zu meinem Podcast zum Thema Moderne Arbeitskulturen. In dieser Folge möchte ich folgende Frage aufwerfen: Wann sind Menschen ihrem Unternehmen gegenüber loyal? Ich verrate euch heute sechs Gründe, warum wir als Angestellte in unserem Unternehmen bleiben.

**Grund Nummer 1:** Wir haben ein gutes Verhältnis zu unseren Kolleginnen und Kollegen. Die Arbeitsatmosphäre ist für viele von uns unglaublich wichtig. Umfragen zeigen, dass Kolleginnen und Kollegen für viele sogar entscheidend dafür sind, dem Unternehmen nicht den Rücken zu kehren. Wir verbringen mit

unseren Kollegen ja oft mehr Zeit als mit unserer Familie. Da liegt es schon nahe, dass man lieber bei einer Arbeit bleibt, wenn das Verhältnis untereinander gut ist. Der Umkehrschluss liegt allerdings ebenso nahe: Wenn das Teamklima angespannt ist, dann nimmt unsere Bindung auch ab. Und dann schaut man sich eher nach etwas Neuem um.

**Grund Nummer 2:** Wir fühlen uns wertgeschätzt: Wer einen guten Job macht, will natürlich, dass der eigene Beitrag wahrgenommen und wertgeschätzt wird. Wenn wir bei der Arbeit Lob und Anerkennung für unsere Leistung kriegen, dann fühlen wir uns gesehen. Dann wirkt sich das auch positiv auf unser Wohlfühl-Konto aus. Und wer sich bei der Arbeit wohlfühlt, bleibt lieber im Unternehmen.

**Grund Nummer 3:** Wir haben eine gute Beziehung zur Chefin oder zum Chef. Wie schon erwähnt, spielt die Arbeitsatmosphäre eine wichtige Rolle für uns als Angestellte. Dazu zählt aber nicht nur das gute Verhältnis zu den Kolleginnen und Kollegen, sondern auch die Beziehung zu unseren Vorgesetzten. Wie gehen sie mit uns um? Welche Aufgaben vertrauen sie uns an? Wie geben sie uns Feedback? Haben wir mit ihnen ein vertrauensvolles offenes Verhältnis auf Augenhöhe? Wenn das der Fall ist, dann nimmt unsere Loyalität wiederum zu.

**Grund Nummer 4:** Wir haben die Chance auf eine ausgewogene Work-Life-Balance. Gerade für jüngere Angestellte spielt ein gesundes Gleichgewicht zwischen Job und Privatleben eine immer wichtigere Rolle. Flexible Arbeitszeiten und Home-Office-Angebote sind für sie schon fast die Norm. Die Mitarbeitenden wollen sich einfach nicht zwischen Familie und Karriere entscheiden müssen. Sie wollen vom Arbeitgeber Möglichkeiten bekommen, beides unter einen Hut zu bringen.

**Grund Nummer 5:** Wir haben Möglichkeiten zur persönlichen Entwicklung. Ein häufiger Grund für einen Jobwechsel ist die fehlende Perspektive im Unternehmen. Wir haben dann den Eindruck, dass wir auf der Stelle treten und nichts weiter geht. Wenn es aber Weiterbildungen und Entwicklungsmöglichkeiten für uns gibt, dann strecken wir seltener unsere Fühler nach einem anderen Arbeitgeber aus. Entwicklungsmöglichkeiten sind vor allem für junge Fachkräften wichtig, die mit dem Konzept des lebenslangen Lernens groß geworden sind.

**Grund Nummer 6:** Unsere Arbeit macht für uns Sinn. Was glaubt ihr: Wer geht lieber zur Arbeit? Diejenigen von uns, die sich jeden Morgen aus dem Bett quälen und nur arbeiten, um ihre Rechnungen zu bezahlen? Oder diejenigen, die in der Früh motiviert zur Arbeit gehen, weil sie wissen, dass sie dort etwas bewegen können? Die Antwort liegt wohl auf der Hand. Menschen, die einer für sie sinnvollen Tätigkeit nachgehen, haben das Gefühl, gebraucht zu werden und etwas bewegen zu können. Sie kommen ihren Aufgaben gerne nach und fühlen sich manchmal sogar dazu berufen. Ihre Motivation ist eine völlig andere, als wenn die Arbeit nur dazu dient, den Lebensunterhalt zu bestreiten.

So, ihr Lieben. Könnt ihr euch mit den sechs Gründen aus dieser Folge identifizieren? Oder habe ich wichtige Gründe vergessen?

# Transkriptionen | 05

Bitte hinterlasst mir eure Kommentare und teilt eure Erfahrungen zum Thema mit mir! Vielen Dank fürs Zuhören und bis zur nächsten Folge!

## Planetenverkäufer und Bodypartmaker



[bit.ly/planetenverkaeuf](https://bit.ly/planetenverkaeuf)



[A]\* Dialog | Österreichischer Integrationsfonds, Februar 2024 |  
Redaktion: Team Digitales Lernen, Team Publishing und Grafik  
Standarddeutsche und Dialektversion | **11 min 7 s**

P1: Ich habe einen interessanten Artikel zum Thema „Berufe, die es nicht mehr gibt“ gelesen. Es gibt schon viele ausgestorbene Berufe! Und da sind echt lustige und skurrile Tätigkeiten dabei.

P2: Ach, ja? Welche denn?

P1: Fratschlerin zum Beispiel.

P2: Ich kenne das Wort „ausfratscheln“: Also jemand fragt eine Person indiskret und intensiv aus und will persönliche oder geheime Informationen bekommen.

P1: Ja, das kommt vom Beruf der Marktfrauen. Fratschlerinnen hat man sie genannt, weil sie sehr frech und unverschämt sein und die Konkurrenz am Markt mit ihren spitzen Zungen vertreiben konnten. Außerdem wussten sie alles, den neuesten Klatsch und Tratsch, den sie aus den Leuten „herausholten“ sozusagen, sie also ausfratschelten.

P2: Interessant. Also wie eine lebende Boulevardzeitung ... Ich kann mich noch an Erzählungen meiner Oma erinnern, dass sie in ihrer Kindheit noch Laternenanzünder hatten – bei ihnen im Ort! Das kann man sich heute gar nicht mehr vorstellen, dass da ein Mensch höchstpersönlich jede einzelne Straßenlaterne angezündet hat!

P1: Ja, heute geht das alles ganz automatisch! Auf der anderen Seite wiederum gibt es heutzutage Berufe, die es früher nicht gab. Zum Beispiel KI-Spezialistinnen oder 3D-Druck-Expertinnen!

P2: Ja, die technischen und auch gesellschaftlichen Entwicklungen gehen so schnell, da kommt man manchmal schon gar nicht mehr mit! Zu den neuen Berufssparten: Umweltmanagerin oder Robotik-Ingenieurin fallen mir da noch ein. Das sind auch Berufe, die es früher nicht gegeben hat.

P3: Hallo ihr zwei! Ich hab gerade euer Gespräch mitgehört und find's auch lustig, wie viel sich seit dem letzten Jahrhundert so verändert hat! Wisst ihr übrigens, was die Planetenverkäufer waren?

P2: Bitte was?

P1: Nie davon gehört! Die haben aber nicht wirklich Planeten verkauft?

P3: Natürlich nicht. Sie haben sogenannte Glückslose oder Glücksbriefchen verkauft. Aber nach dem Zweiten Weltkrieg wurden sie immer seltener und sind dann eigentlich ganz schnell von der Bildfläche verschwunden.

P2: Und wieso nannte man sie Planetenverkäufer?

P3: Das kannst du einfach und schnell im Internet recherchieren, wenn es dich interessiert! Es gibt dazu einen lustigen Artikel ...

P1: Ah, so geht das! Dann recherchier du einmal, was die Alleschlucker waren! Oder die Wollschläger! Das sind ebenfalls ausgestorbene Berufe.

P3: Hm, na ok. Wenn du mir sagst, was das für Berufe waren, dann sag ich dir, wieso die Planetenverkäufer Planetenverkäufer geheißen haben!

P1: Na gut! Also: Die Alleschlucker haben in der Unterhaltungsindustrie gearbeitet, wie man dazu heute sagen würde. Sie sind im Zirkus aufgetreten, zum Beispiel und ... wie der Name schon sagt: Sie schluckten einfach alles! Und die Leute waren begeistert!

P3: Was haben sie denn so geschluckt?

P1: Na zum Beispiel Glasscherben oder auch Mäuse! Oder Nägel, aber auch Sägespäne ... alles Mögliche eben ...

P3: Und damit konnte man die Menschen unterhalten? Na oarg ...

P1: Aber jetzt sag du doch, warum man die Planetenverkäufer so genannt hat!?

P3: Planetenverkäufer haben Glücksbriefchen verkauft, das waren Lottolose. Und zu diesen Glücksbriefchen sagte man Planeten. Aber wieso man sie so nannte, das darfst du mich wirklich nicht fragen. Das Lustige ist, dass man nicht selbst den Glücksbrief ausgewählt hat, das haben Papageien oder Mäuse gemacht. Es hat noch in den 1970er Jahren einen solchen Verkäufer auf der Mariahilferstraße in Wien gegeben! Aber jetzt bist du mit den Wollschlägern dran!

P1: Na gut, na gut! Die Wollschläger mussten – wie der Name schon sagt – mit einem sogenannten Wollbogen die Wolle schlagen. Der Sinn dahinter war, die Fasern voneinander zu trennen. Sie mussten die Wolle auch lockern und säubern, sodass man sie weiterverarbeiten konnte.

P2: Ich würde so gerne eine Zeitreise machen können und mir das alles mit eigenen Augen anschauen. Das kann man sich heutzutage gar nicht mehr vorstellen! Genauso wie man sich früher gar nicht vorstellen konnte, dass es einmal eine oder einen Cybersecurity-Consultant geben wird. Oder ...

# Transkriptionen | 06

P1: Einen Cyber-was?

P2: So wie ich das verstanden habe, prüft so jemand die Informationssicherheit von zum Beispiel Firmen, Banken und Behörden, damit sie vor Hackern oder schädlicher Software geschützt sind.

P1: Aso, ok, ja, verstehe! Stimmt! Früher konnte man sicher auch nichts mit dem Begriff Bodypartmaker anfangen!

P2: Du wirst lachen, aber damit kann ich auch nicht so viel anfangen ... Was ist das für ein Beruf?

P1: Also, das ist jemand, der Prothesen oder künstliche Körperteile konstruiert und sie auch produziert. Und das mithilfe von 3-D-Druckern und Künstlicher Intelligenz. Man muss sich in der Medizin, in der Kunststofftechnik und in der IT auskennen, um diesen Beruf ausüben zu können, da kommen einige Bereiche zusammen.

P2: Wahnsinn! Ja, diese Berufe waren früher undenkbar!

P1: Was glaubt ihr, welche Berufe wird es später mal geben, die es jetzt noch nicht gibt? Und welche werden in Zukunft ausgestorben sein?

P3: Gute Frage. Glaubt ihr, kommen ausgestorbene Berufe in Zukunft wieder zurück? Also ... wird man manche Berufe doch wieder brauchen?

P2: Mir fällt so spontan kein Beruf ein ...

P1: Also der Köhler sicher nicht, ich meine den Mann, der die Kohle zum Heizen gebracht hat. Dafür gibt es heute schon immer mehr Berufe, die mit Umwelt und Energie zu tun haben.

P3: Ja, das sind dann die Planetenpflegerinnen und Planetenpfleger!

## Andrea Fischer über unsere Gletscher



bit.ly/andrea\_fischer



[A] Interview | Wissen aktuell, Ö1, 08.01.2024

Gestaltung: Thomas Migge | 1 min 56 s

Wissen aktuell.

**Barbara Reichmann:** Gletscherforscherin Andrea Fischer ist Wissenschaftlerin des Jahres und eine neue Messmethode zur besseren Prognose von Erdbeben. Am Mikrofon Barbara Reichmann.

Heute Vormittag wurde es bekannt gegeben: Die Glaziologin Andrea Fischer vom Institut für Interdisziplinäre Gebirgsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ist Wissenschaftlerin des Jahres. Sie beobachtet und analysiert die starken Schmelzvorgänge in der österreichischen Gletscherland-

schaft seit Jahren und sie führt auch ein regelmäßiges Gletschertagebuch, das auf science.orf.at veröffentlicht wird. Dort hält sie fest, wie stark sich die Gletscher verändern.

**Andrea Fischer:** Weil diese sehr dunklen Gletscher, wie wir sie in den letzten beiden Jahren erlebt haben, kaum mehr etwas zu tun haben mit diesen weißen, strahlenden Eisriesen, die von oben herunterleuchten. Und je stärker diese ehemals großen Gletscher in Einzelteile zerfallen, desto weniger entsprechen sie dem, was wir aus unseren Schulbüchern gewohnt sind.

**Reichmann:** Zur Kontroverse um die Frage, ob Skifahren den Gletscherschwund nicht noch weiter beschleunigt, sagt die Wissenschaftlerin, dass sich das künstliche Abdecken der Schnee und Eisflächen sogar positiv auswirken kann.

**Fischer:** Nämlich wird die Schmelze um bis zu 70 % reduziert. Also gibt es aus Sicht der Glaziologie keinen Grund, das Skifahren als schlecht für den Gletscher einzustufen. Natürlich kann man Skifahrer auf dem Gletscher als Störung der Natur empfinden. Das ist aber eine Wertediskussion und meine Rolle als Wissenschaftler ist es nicht, eine Wertediskussion zu befeuern, sondern die Grundlagen für diese Wertediskussion zu schaffen.

## Welche Sprachen sprichst du?



bit.ly/welche\_sprachen



[A] Reportage | Ö1 Kinderuni, Ö1, 22.12.2023

Redaktion: Lisa Krammer | 4 min 48 s

**Marie:** Also in Deutsch gibt es zum Beispiel so eine Art Dialekt, so wie „Servas“ und sowas. Und auf Englisch gibt es Amerikanisch und Britisch.

**Lia:** Und auf den Straßen sonst höre ich auch noch so komische andere Sprachen.

**Lisa Krammer:** Sagt's ihr Oida?

**Stefan:** „Oida“ verwenden wir eigentlich fast nie, aber vielleicht ist das nur in Wien, vielleicht ist es irgendwo anders, in einem anderen Bundesland grad Thema oder so.

**Sprecher:** Welche Sprachen sprichst du?

**Marie:** Also auf Englisch heißt Hallo „Hello“, auf Japanisch heißt Hallo „Konnichiwa“. Und auf Französisch heißt es „Salut“ oder sowas und guten Tag heißt „Bonjour“.

**Daniel:** Auf Bulgarisch sagt man, ich heiße Daniel: „Assam Daniel“. Ihr könnt das auch wiederholen, nur mit diesem Assam und dann euren Namen hinzufügen und dann könnt ihr schon, wie ihr auch heißt, auf Bulgarisch sagen.

**Sprecher:** Die Vielfalt in der Kommunikation.

# Transkriptionen | 07

**Daniel:** Hallo, ich bin der Daniel. Ich bin 12 Jahre alt und mit Nachnamen heiße ich Atam. Ich spreche die Sprachen Deutsch und auch Englisch und Bulgarisch und auch ein bisschen andere slawische Sprachen. Mein Vater kommt aus dem Iran und spricht Persisch, und meine Mutter kommt aus Bulgarien und spricht Bulgarisch, deshalb habe ich von ihr auch das Bulgarischreden gelernt.

**Emma:** Hallo, ich bin die Emma, ich bin 9 Jahre alt, meine Muttersprache ist Bulgarisch. Auf Bulgarisch heißt Hallo „Zdrasti.“

**Stefan:** Hallo, ich heiße Stefan, ich bin 12 Jahre alt und meine Muttersprache ist Rumänisch. Auf Rumänisch sagt man Hallo „Buna“ und guten Tag heißt „Buna ziua“.

**Lia:** Ich heiße Lia, ich bin 8 Jahre alt und ich spreche die Sprache Deutsch und meine Muttersprache ist auch Rumänisch.

**Marie:** Hallo, ich bin Marie Johanna Reidel, ich bin 10 Jahre alt und meine Sprachen, die ich kann, sind Deutsch, Englisch, ein bisschen Japanisch und ganz, ganz, ganz kleines bisschen Französisch.

**Krammer:** Hallo, mein Name ist Lisa Krammer. Ich bin Sprachwissenschaftlerin an der Universität Wien und an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, und meine Sprachen sind Deutsch, Englisch, ein bisschen Burgenland-Kroatisch und verschiedene Umgangssprachen, Dialekte des Deutschen.

**Sprecherin:** Die Ö1 Kinderuni-Reporter und -Reporterinnen sprechen alle Deutsch, weil sie in Österreich aufgewachsen sind. Und sie beherrschen weitere Sprachen, entweder, weil die Eltern aus einem anderen Land stammen, oder weil sie diese in der Schule gelernt haben.

**Krammer:** Ihr seid's ja alle mehrsprachig. Wie ist es bei euch zu Hause, also welche Sprachen sprecht ihr zu Hause in der Familie, mit Geschwistern? Welche Sprachen sprecht ihr in der Schule mit Freunden, Freundinnen? Könnt ihr das so ein bisschen einteilen, wann ihr wo mit wem sprecht, weil es ist nicht immer gleich.

**Daniel:** Bei mir zu Hause spreche ich nur mit meinen Eltern Deutsch, keine andere Sprache. Aber wenn meine Großeltern von Bulgarien hierher fliegen, dann spreche ich natürlich auf Bulgarisch.

**Lia:** Also, bei mir in der Schule spreche ich natürlich mit allen nur Deutsch, aber zu Hause spreche ich mit meinem Bruder Stefan auch eigentlich meistens nur Deutsch und mit unseren Eltern auch Rumänisch. Aber sonst, wenn jemand zu Besuch kommt, zum Beispiel Oma oder Opa und so, die können eigentlich nur Rumänisch, weil die in Rumänien wohnen, und deshalb ist es manchmal für mich echt, weil ich wohne schon seit sehr lange in Wien und deshalb ist es schwer, wieder so viel Rumänisch zu sprechen.

**Daniel:** Also, bei mir ist es so: Ich spreche mit meinen Eltern und meiner Schwester nur in Deutsch, aber meine Mutter nennt

mich statt Daniel immer Daniel oder Dani, so im bulgarischen Sprachart.

**Marie:** Manchmal benutze ich englische Wörter, wenn ich nicht weiß, wie das Deutsche heißt. Ich konnte mit vier fast alle Tiere benennen.

## Social Media und ihre Gefahren



[bit.ly/social\\_media\\_und\\_gefahren](https://bit.ly/social_media_und_gefahren)



[A]\* Feature | Digital.Leben, Ö1, 09.01.2024

Redaktion: Nora Schäffler | 4 min 54 s

Digital leben.

**Julia Gindel:** Soziale Medien gehören zu unserem Alltag schon selbstverständlich dazu. Besonders Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene sind täglich mehrmals online. Immer wieder zeigen jedoch Studien, dass sich der ständige Medienkonsum negativ auf die psychische Gesundheit auswirken kann. Ende letzten Jahres hat der Bundesstaat Kalifornien daher gemeinsam mit 33 anderen US-Staaten eine Sammelklage gegen den Facebook-Mutterkonzern Meta eingereicht. Der Vorwurf: Plattformen wie Facebook und Instagram wären schädlich für Kinder und Jugendliche. Meta habe ein Geschäftsmodell entwickelt, damit die Teenager mehr Zeit auf ihren Plattformen verbringen, heißt es in der Beschwerde. Nora Schäffler hat mit Expert/innen des Science Media Center of Germany über die Vorwürfe gesprochen.

**Schäffler:** Ich wache auf, schaue kurz auf Instagram, ich putze meine Zähne, mal schauen, was es auf TikTok Neues gibt. Ich sitze in der Bim, ein Blick auf Facebook kann ja nicht schaden. Die Welt der sozialen Medien hat unser Leben verändert. In welche Richtung und wie gravierend, das ist immer noch umstritten. Was aber bewiesen ist: Häufiges Nutzen von Social Media steht oft im Zusammenhang mit Ängsten, schlechtem Wohlbefinden, Depressionen, Essstörungen und Stress. Und gleichzeitig ist das Suchtpotential sehr hoch.

Auch Adrian Mayer, Juniorprofessor für Kommunikationswissenschaft an der Universität in Nürnberg, kritisiert einige Punkte an der Nutzung von Social-Media. Seiner Meinung nach ist aber Schubladendenken in dem Fall nicht sehr förderlich.

**Mayer:** Also, dass wir nicht davon ausgehen können, jede am Smartphone oder jede vor Social Media verbrachte Minute ist gleich schlecht. Es scheint vielmehr darauf anzukommen, wer da eigentlich vorm Bildschirm sitzt, was diese Person genau sieht, was sie macht und wie sie auch die Inhalte und die Erlebnisse verarbeitet.

**Schäffler:** Was Adrian Mayer sehr wohl kritisiert, ist das hohe Potenzial, sich durch Social Media die ganze Zeit mit anderen zu vergleichen.

# Transkriptionen | 08

**Mayer:** Insbesondere mit Blick auf das Körperbild von Nutzerinnen und Nutzern. Wir wissen einfach, das kann sehr starke Folgen auch für das Selbstwertgefühl haben junger Menschen, wenn sie sich eben mit sehr unrealistischen Körperdarstellungen unvorteilhaft vergleichen.

**Schäffler:** Etwas, was die 23-jährige Fiona schon selbst erlebt hat. Ihr ohnehin schon schwieriges Verhältnis zu Essen hat sich durch hohe Social-Media-Nutzung verstärkt.

**Fiona:** Also mich triggert's immer wieder. Es kann schon sein, dass es bei mir dann tageweise gibt, wo ich mich dann extrem vergleiche mit Influencern zum Beispiel. Mir denke, ah, ich esse jetzt heute genau so und so, weil dann habe ich den und den Körper, was natürlich überhaupt nicht stimmt, man vergisst einfach als Konsument, Konsumentin, dass man auch nur einen kleinen Ausblick aus deren Tag sieht.

**Schäffler:** Das bestätigt auch Isabel Brandhorst, die sich als Leiterin der Forschungsgruppe „Internetbezogene Störungen und Computerspielsucht“ mit Jugendlichen in Krisensituationen beschäftigt. Im Krisendienst sieht sie, dass zum Beispiel beeinträchtigte Wahrnehmung, Suizidgedanken oder Schlafentzug oft im Zusammenhang mit Social Media stehen. Haben sich Symptome wie diese in den letzten Jahren denn verschlimmert?

**Isabel Brandhorst:** Ja gut, vor TikTok gab es Instagram, vor Instagram gab es Facebook. Ich würde sagen, dass (die) der Trend ist, dass die Kinder immer jünger werden. Also TikTok ist ja auch ein Netzwerk, das man gut nutzen kann, selbst wenn man noch keine Lese- und Schreibkompetenz hat, weil es da jetzt wirklich nur noch um das Anschauen von Videos geht, das ist mein Eindruck, dass die immer jünger werden.

**Schäffler:** Ab einem gewissen Alter kann man Jugendlichen soziale Netzwerke nicht mehr verbieten, findet Isabel Brandhorst. Sie rät Eltern daher, Support anzubieten.

**Brandhorst:** Ich muss als Eltern, ich muss in einem dauernden Austausch mit meinem Kind darüber sein, was es nutzt und wie es ihnen damit geht, dass mein Kind auf mich zukommt, wenn es über Dinge stolpert, das es irritiert oder beängstigt, beispielsweise, dass, wenn jetzt Kinder kommen und sagen, ich habe ein Bild gepostet, das ich jetzt im Nachhinein bereue, so dass die Eltern dann als Unterstützer, und zwar als kompetente Unterstützer auftreten können.

**Sprecherin:** Tipps für Eltern zur Unterstützung im digitalen Alltag bietet zum Beispiel die Plattform saferinternet.at. Mehr zum Thema und warum immer mehr junge Erwachsene ohne Social Media leben wollen – unter anderem diesen Beitrag können Sie auf unserer Webseite [oe1.orf.at/digitalleben](http://oe1.orf.at/digitalleben) anhören. Unsere Podcasts und Sendungen sind seit dem neuen Jahr nämlich endlich länger im Internet verfügbar. Auch in der Ö1-App und überall dort, wo es Podcasts gibt. Das war Digital.Leben mit Julia Gindel.

## Der Geschmack meiner Heimat



[bit.ly/geschmack\\_meiner\\_heimat](https://bit.ly/geschmack_meiner_heimat)



[A], [CH] Feature | Moment Kulinarium, Ö1, 29.12.2023

Gestaltung: Céline Béal | 7 min 21 s

Moment – Kulinarium.

**Salah:** (Das) Fleisch ist anders hier zum Beispiel, schmeckt anders.

**Königswieser:** Gewisse Sachen sind doch anders, zum Beispiel die Esten essen sehr viel Milch- und Milchprodukte. Wir haben sehr viel Frisches, aber da in Österreich ist alles jetzt homogenisiert.

**Salah:** Wieso glaube ich, die hat mit Klima was zu tun. Dort hat zum Beispiel (das) Fleisch weniger Flüssigkeit.

**Sprecher:** Wie schmeckt Heimat? Nach trockenem Fleisch, nach nicht homogenisierter Milch, nach Koriander, hauptsächlich scharf?

**Reto Felderer:** Klar ist es natürlich ein Geschmack, den man gewöhnt ist. Ich meine, Dijonsenf ist nicht gleich Dijonsenf.

**Sprecher:** Wer aus Gambia, aus Estland oder Syrien kommt, wird anders antworten als jemand aus der Schweiz. Céline Béal hat Ausländerinnen und Ausländer gefragt, welches Essen sie in ihrem neuen Land besonders vermissen.

**Felderer:** Es gibt natürlich Sachen, die ich hier schon vermisse, die es hier einfach nicht gibt oder die hier einfach anders schmecken. Unter anderem das da.

**Sprecherin:** Der Schweizer Reto Felderer zeigt auf eine unscheinbare Tube mit blauem Deckel, darauf auf Französisch „Moutarde finement moulu“ – und auf Deutsch?

**Felderer:** Es ist eine Tube Senf. Es ist nichts Besonderes. Die liegt bei mir am Tisch, weil ich ständig davon nasche. Es ist auch ein Dijonsenf, der, wie soll ich sagen, jetzt nichts typisch Schweizerisches ist. Nur den gibt es nicht in Österreich, den gibt es auch nicht in Deutschland. Den, in der Ausführung, bekommt man nur in der Schweiz. Und den gab es schon als ich das erste Mal zu meiner Mutti ... mit drei oder vier Jahren, damals war er mir noch zu scharf. Mit drei oder vier Jahren habe ich ihn immer mit Mayonnaise vermischt. Aber ich bin mit dem aufgewachsen.

**Béal:** Der heute 56-jährige lebt seit 10 Jahren in Wien. Den Senf seiner Jugend hat er aber nicht vergessen und er nutzt jede Gelegenheit, um sich eine Tube zu organisieren.

**Felderer:** Sollte jemand mal in die Schweiz reisen, geb ich dem natürlich schon den Auftrag, dass er im Migros oder im Coop so einen Senf einkauft und mir mitbringt. Natürlich gibt es Ersatz, das ist schon klar. Aber wenn man die Gelegenheit hat, den einzukaufen, dann wird eingekauft und da hinten steht eine ganze Batterie aus 12 Stück – ein paar fehlen schon.

# Transkriptionen | 09

**Béal:** Mit gekonnten Handgriffen schält Ene Königswieser Erdäpfel. Sie wird sie zusammen mit Rollgerste kochen und das Ganze anschließend pürieren. Dank des Getreides wird der Brei eine schleimige Konsistenz bekommen, so isst man dieses Gericht in Estland gerne. Auf dem Teller mit Butter und ein paar gerösteten Zwiebeln serviert. Mit nur ein paar Zutaten kann die Estin in Österreich Essen aus ihrer Heimat zubereiten, hier in Eichgraben im Wienerwald. Andere Speisen sind nicht so leicht zu finden.

**Königswieser:** Ja, es gibt ein Nahrungsmittel, was ich besonders vermisse, wenn ich in Österreich bin. Das ist das Brot, das wir etwas anders backen als (es) in Österreich gemacht wird. Ich meine, es gibt in Österreich auch sehr gute Brotarten, also. Aber es ist ein bisschen trockener und ein bisschen, es hat so ein, wie soll ich sagen, ich darf das jetzt nicht laut sagen, so einen bisschen faden Geschmack.

**Béal:** Seit 3 Jahren pendelt Ene Königswieser zwischen Eichgraben und Tallinn, wo sie als Zahnärztin in Teilzeit arbeitet. Die ersten Jahre, als sie frisch ausgewandert war, waren aber Reisen in ihre alte Heimat selten und somit auch die Gelegenheiten zum begehrten estnischen Brot zu kommen. Die Lösung kam von ganz oben.

**Königswieser:** Es gab damals, ich glaube, das ist 10 Jahre her, in Estland auch eine Riesenwelle, dass alle angefangen haben, selber Brot zu backen. Weil unsere damalige First Lady hat das sehr in die Massen gebracht, dass man selber das machen sollte und das ist sehr in Mode gekommen und dann hab ich auch angefangen.

**Béal:** Zurück in Wien am Brunnenmarkt im 16. Bezirk. Salah Ammo streitet freundlich mit einem Verkäufer. Als dieser die Journalistin mit Mikrofon gesehen hat, wollte er nämlich von seinem syrischen Landsmann kein Geld mehr für die bestellten Falafel annehmen. Trotz höflicher Bemühungen des Kunden. Jetzt hält Salah Ammo heiße, frische Falafel in der Hand und bittet den Verkäufer noch um Gewürze.

**Béal:** Was war wichtig jetzt?

**Salah:** Das ist ja Sumak, ja. Weiß jetzt nicht, was ist das. Was ist Sumak? Sumak ist Sumak, auf Deutsch weiß ich's nicht.

**Béal:** Das rote, säuerliche Gewürz wird aus der Sumachpflanze erzeugt.

**Salah:** Sehr heiß. Mmmh.

**Béal:** Vor ein paar Minuten hat der Syrer schon andere Falafel probiert.

**Salah:** Mehr Koriander, weniger Salz und weniger scharf. Dort es gab weniger Koriander, mehr scharf und man spürt auch die Zitrone mehr ein bisschen. Ich weiß genau, wie man kocht, so. Ich will auch manchmal, wenn ich koche zu Hause, ich habe ok, ein bisschen mehr Koriander, dann wird es wie palästinensischer

Stil. Weniger Koriander, mehr scharf, dann ist es „damascener“ Stil. Es ist so. Hier du kannst so Humus, Falafel essen, das ist genau wie in Damaskus.

**Béal:** Gibt es Essen aus seinem Herkunftsland, das Salah Ammo in Wien vermisst?

**Salah:** Ja, das ist eigentlich komische Frage, weil ich vermisse nichts. Es gibt hier alles. Als ich neu hier war, ich erinnere mich (an das) erste Mal, wenn ich hab die arabische Brot, das Fladenbrot, nicht die türkische, die es gibt, die syrische sehr dünn, ja, so gekauft. Ich habe es nicht geglaubt: Wow, es gibt jetzt syrisches Brot in Wien, oder? Jetzt gerade, wir sind jetzt in Brunnenmarkt und es gibt alles.

**Béal:** Bevor er sich 2012 in Österreich niedergelassen hat, hat der heute 44-jährige Musiker Salah Ammo sein Glück in Großbritannien versucht, genauer gesagt in Wales. Dort fand er keine Kulinariik aus dem arabischen Raum vor. In Wien freute er sich nicht nur über das syrische Brot, sondern auch über die türkischen Gerichte. Sie schmecken dem Kurden, der aus dem Norden Syriens kommt, fast wie Heimat. Er geht durch den Brunnenmarkt und grüßt viele auf Arabisch. Innerhalb von 10 Jahren habe sich hier einiges verändert, erzählt Salah Ammo. Seit 2015, 2016 hätten viele Syrer die Marktstände von türkischstämmigen Betreibern übernommen. Der Wiener Brunnenmarkt ist für seine Spezialitäten aus dem Nahen Osten bekannt. Produkte aus dem Balkan oder Südostasien, aus Italien oder Frankreich sind in der Großstadt auch keine Seltenheit.

## Die jüdische Gemeinde in Wien



[bit.ly/juedische\\_gemeinde](https://bit.ly/juedische_gemeinde)



[A] Feature | Zwischenruf, Ö1, 30.01.2022

Text: Benjamin Nägele | 4 min 23 s

Zwischenruf.

**Sprecherin:** ... von Benjamin Nägele. Er ist Generalsekretär für jüdische Angelegenheiten der Israelitischen Kultusgemeinde, kurz IKG Wien.

**Nägele:** Wenn ich heute in der Israelitischen Kultusgemeinde in der Seitenstettengasse im Herzen Wiens sitze, dann erfüllt mich zuallererst Stolz und Dankbarkeit. Stolz, Teil einer einzigartigen und beeindruckenden Gemeinde mit solch einer Geschichte zu sein sowie tiefe Dankbarkeit gegenüber einer kleinen Gruppe von Shoah-Überlebenden, die sich daran gemacht hat, nach der Shoah jüdisches Leben in Wien wieder aufzubauen. Es waren wenige, nur etwa 2.000 der einst über 200.000 Mitglieder zählenden jüdischen Gemeinde. Wir sind stolz auf die großen Persönlichkeiten, die das Judentum hervorgebracht hat, und auf unsere Tradition.

Jüdisches Leben ist heute bunt und vielfältig. Was diese Menschen bei der Neugründung der IKG Wien gesät haben, trägt

# Transkriptionen | 10

heute Früchte in voller Pracht. Wir sind heute wieder selbstbewusster Teil der österreichischen Gesellschaft. Und Antisemitismus ist, obwohl wieder sichtbarer und aggressiver, zumindest in weiten Teilen der Bevölkerung geächtet. Wir arbeiten eng mit Zivilgesellschaft, Kunst, Kultur, Politik und den Behörden zusammen, damit die Selbstverständlichkeit, Jude und Jüdin in Österreich zu sein, auch wieder bei allen Menschen in Österreich ankommt.

In diesen Tagen wird vielfach an die schmerzhafteste Zäsur der Shoah erinnert.

Theodor Adorno hat mit Blick auf diese Zäsur der Menschheitsgeschichte den Imperativ postuliert, dass Auschwitz oder ähnliches nie wieder geschehen dürfe. Dieser Haltung liegt auch die Einsicht zugrunde, dass Antisemitismus im Gegensatz zu vielen anderen Ideologien der Ausgrenzung die letztliche Vernichtung seiner Hassobjekte, der Jüdinnen und Juden zum Ziel hat. Es ist für uns als jüdische Gemeinde sekundär, aus welcher Richtung der Antisemitismus kommt, der in all seinen Erscheinungsformen bekämpft werden muss. Nicht nur wegen uns Jüdinnen und Juden, sondern weil Antisemitismus uns alle betrifft und immer wieder versucht, unsere ganze Gesellschaft in Abgründe zu reißen.

Auch in der Zweiten Republik haben wir wiederholt tödliche Anschläge verkraften müssen. Wir als IKG müssen jährlich mehr als 20 Prozent unseres Budgets in Sicherheit investieren und im aufwändigen Austausch mit den Sicherheitsbehörden sein, um die Basis für jüdisches Leben in Österreich gewährleisten zu können. Antisemitismus und die Erfahrung der Shoah sind leider Bestandteil dessen, wie Judentum heute wahrgenommen wird. Und es ist ein täglicher, häufig unfreiwilliger Begleiter für uns.

Im Judentum steht ein Prinzip über allen anderen, über fast allen Geboten, über jeder Tradition. Und das ist das Prinzip des Pikuach Nefesch, der Schutz der Gesundheit, des Lebens eines jeden Einzelnen.

Tagtäglich die Gesellschaft aus einer jüdischen Perspektive aktiv mitzugestalten, das ist das beste Mittel gegen Antisemitismus und das beste Mittel zur Stärkung unserer demokratischen und vielfältigen Gesellschaft.

*Sprecherin:* Das war ein Zwischenruf von Benjamin Nägele von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien.

## Majed ist drangeblieben



[bit.ly/majed\\_ist\\_drangeblieben](https://bit.ly/majed_ist_drangeblieben)



[A] Feature | Zwischenruf, Ö1, 12.02.2023

Text: Maria Katharina Moser | 3 min 14 s

*Zwischenruf.*

*Sprecherin:* von Maria Katharina Moser. Sie ist evangelische Pfarrerin und Direktorin der Sozial-NGO Diakonie.

*Moser:* „Wenn man sieht, dass die Menschen lachen und dass man sie zum Lachen bringt, das ist wirklich was Wertvolles, und deswegen habe ich die Ausbildung gemacht“, erzählt Majed Kabbani. Es war eine Ausbildung zum Pflegeassistenten, die er begonnen hat. Gleich nach der Ausbildung hat er in einer Pflegeeinrichtung der Diakonie im Burgenland begonnen. Fünf Jahre arbeitet er jetzt hier. Majed Kabbani ist Syrer, 2015 ist er auf der Flucht vor dem Krieg nach Österreich gekommen. Er wusste nicht so recht, was er beruflich machen könnte. Eigentlich wollte er Clown werden. Die Pfarrerin hat ihm Schnuppertage im Altenheim vorgeschlagen. Da hat ihn die Leidenschaft für den Pflegeberuf gepackt. Die Bewohner und Bewohnerinnen im Pflegeheim sind froh, dass sie Majed haben, seine Kolleginnen auch. Ja, Österreich darf sich freuen über jeden Menschen wie Majed Kabbani. Wir brauchen Pflegekräfte wie einen Bissen Brot. Schon jetzt. Und 2030 werden uns hunderttausend Pflegekräfte fehlen.

Aber nicht nur in der Pflege herrscht Personalmangel. In allen Berufen. In den nächsten 12 Jahren wird sich eine Lücke von über einer halben Million Beschäftigten aufbauen. Das prognostiziert der Thinktank Economica. Die Folgen werden schwerwiegend sein. Ohne die Menschen, die Lebensmittel produzieren, Kinder unterrichten oder Elektrochips herstellen, schrumpft unsere Wirtschaft. Der Arbeitskräftemangel wird zu einer Bedrohung unseres Wohlstands.

Auch für Majed Kabbani war der Weg in den Pflegeberuf nicht einfach. „Bei der Bewerbung für die Ausbildung wurde ich ständig gefragt, warum ich nicht einfach den Staplerführerschein mache“, erzählt er. Majed ist drangeblieben und das ist gut für alle. „Die Bewohnerinnen sind nicht meine Patientinnen, die sind meine Lehrerinnen“, sagt er. „Ich habe so viele Wörter von denen gelernt. Tachinieren zum Beispiel oder hinter mir die Sintflut, Schas mit Quasteln. Es ist gegenseitig, das Lernen und das Helfen. Sie haben mir mit der Sprache geholfen, und ich helfe ihnen im Alltag mit der Pflege.“

*Sprecherin:* Das war ein Zwischenruf von Maria Katharina Moser. Sie ist evangelische Pfarrerin und Direktorin der Sozial-NGO Diakonie.

# Transkriptionen | 11

## Zeitreise im Wien Museum

[bit.ly/zeitreise\\_im\\_wien\\_museum](https://bit.ly/zeitreise_im_wien_museum)

[A] Interview | Punkt 1, Ö1, 27.12.2023

Redaktion: Andreas Obrecht | 5 min 57 s

**Andreas Obrecht:** „Steffl, Holzpferd, Kutsche, Walfisch“, das ist der Titel der heutigen Sendung Punkt eins. Denn es geht um das neu eröffnete Wien Museum, das mit Zeitreisen durch die bewegte Geschichte der Stadt beeindruckt und die Menschen durch diese Stationen führt, vom Frühmittelalter über die Renaissance zum Wiener Kongress und zur Schleifung der Stadtmauer. Von der Ringstraße, von ihren Palais bis zur Kunst des Fin de Siècles, zum Elend der Arbeiterschaft im 19., beginnenden 20. Jahrhundert, vom roten Wien bis zum Ständestaat, Nationalsozialismus und Judenverfolgung. Stadtgeschichte wird in der Dauerausstellung als Sozialgeschichte, als das Ringen um Deutungshoheit, dargestellt. Auf 3.300 Quadratmeter ist sie chronologisch konzipiert. Es beginnt eigentlich mit der Steinzeit und den frühen Römersiedlungen, es sind viele museale Erzählungen. Und die unterschiedliche Gestaltung der Epochen und der Kontexte ist sehr verschieden und durch sehr, sehr unterschiedliche Exponate ausgestellt. Aber, so meine Interpretation, es geht immer um das Leben und um die Beziehungsstruktur zwischen Menschen in einem sozioökonomischen, soziopolitischen und auch in einem soziokulturellen Sinne. Es geht also darum, wie sich Menschen unter verschiedenen Vorstellungen von sozialer Ordnung organisieren, welche Stolpersteine sie sich dabei in den Weg legen, wie Macht ausgeübt wird. Hat der Kulturanthropologe und der Kulturwissenschaftler Matti Bunzl ein bisschen, das Denken, ich wollte sagen, die Finger im Spiegel gehabt, das Denken im Spiel gehabt?

**Bunzl:** Also, danke jedenfalls für, also das trifft es ganz genau. Und ich sage immer, ich meine, das Museum ist Teamsport und wir haben ein so großartiges Team, also diese Dauerstellung und Danke für diese so freundlichen Worte. Die Projektleiterinnen sind die Elke Doppler und die Michaela Kronberger, zwei grandiose Kuratorinnen im Haus und es haben alle Kuratoren und Kuratorinnen mitgearbeitet. Aber genau das war das Ziel, ich meine: Wir sind ein Geschichtsmuseum und unser Geschichtsverständnis ist genau das. Es geht um die Geschichte der Menschen selber. Und das ist natürlich eine Herausforderung, weil wir wissen über die Geschichte der Mächtigen und über das Leben der Mächtigen immer mehr als über das Leben der sogenannten normalen Leute. Und natürlich könnte man die Geschichte so schreiben als eine Geschichte der Habsburger und der Kirche und so weiter. Das ist Teil der Geschichte Wiens, aber es ist eben nur ein Teil. Und unser Augenmerk liegt darin, diese Geschichte der Macht immer auch im Gegensatz mit der Geschichte von einfachen Menschen zu zeigen. Und ... diese Formulierung, die „Deutungshoheit“, ist absolut richtig, es geht auch darum, wie soziale Konflikte, kulturelle Konflikte, sich im Alltagsleben dargestellt haben. Wenn wir zum Beispiel jetzt das Kapitel über den Vormärz uns anschauen, der Vormärz ist so ein interessanter Moment. Es war im Grunde der Polizeistaat von Metternich. Natürlich kann man das erzählen als eine Geschichte der Repression, das ist es natürlich auch, aber es gab verschiedene

Formen von Widerstand. Wenn wir an zum Beispiel Nestroy denken. Nestroy war eine Form von subtilem Widerstand. Und wenn man ganz gezielt die Quellen, die wir haben, gegenliest und sie sieht als einen Teil eines Versuchs, ein demokratisches Bewusstsein zu schaffen, dann beginnt die Revolution 1848 einen ganz neuen Sinn zu machen. Es ist nicht eine plötzliche Eruption, sondern es ist im Grunde Jahrzehnte, die unter der Oberfläche in verschiedenster Art und Weise, eine Form von demokratischem Gedankengut sich weitergetragen hat und das dann nach vorn kommt. Und dass diese Art der Sichtweise eben die Geschichte der Macht immer im Kontext zu sehen, der Menschen, die sie erleben, das ist das Ziel.

Wir sind in diesem Sinn auch bewusst kein reines Kunstmuseum. Wir haben in der Sammlung der Stadt Wien, die wir ja ausstellen, wunderbare Kunstwerke, Klimts, Schieles, aber wir wollen immer verstehen, wie diese Kunst nicht nur erschaffen wurde, sondern wie sie rezipiert wurde, wie sie funktioniert hat. Und ja, das ist eine komplexe Geschichte und eine Geschichte, die aber unglaublich spannend ist, weil sie aus verschiedenen Perspektiven immer erzählt werden will. Und das versuchen wir nicht nur mit den Objekten selber, sondern mit den vertiefenden Medienstationen, mit Audiostationen und mit allen anderen Ideen, die wir hatten, unsere Kuratoren und Kuratorinnen, unsere Gestalterinnen haben unheimlich viele Ideen. Ja und ich kann nur alle einladen, sich das anzuschauen. Also wir haben das große Glück, dass die Dauerausstellung dem sogenannten britischen Modell folgt. In Großbritannien, wie sicher einige unserer Hörer und Hörerinnen wissen, ist, wenn man in die großen Museen geht, ist die Dauerausstellung jeweils kostenfrei, sowohl für Briten als auch für Besucherinnen. Und man zahlt nur Eintritt für die Sonderausstellungen. Und dieses Modell hat die Stadt Wien hier versucht, oder nicht versucht, sich entschieden zum ersten Mal in Mitteleuropa anzuwenden. Das heißt ja ...

**Obrecht:** Eine Vorreiterrolle.

**Bunzl:** Ja, ich danke. Diese Dauerstellung ist kostenfrei, und bitte kommen Sie und schauen Sie sich's an.

## Die Geschichte des österreichischen Radsports

[bit.ly/geschichte\\_des\\_radsports](https://bit.ly/geschichte_des_radsports)

[A]\* Feature | Leporello, 11.12.2023

Redaktion: Hannah Balber | 5 min 19 s

**Johann Skocek:** Das ist im Semmering, das zerbombte Hotel, wo drei Radfahrer von der Österreich-Rundfahrt vorbeifahren. Das ist ein typisches Bild über dieses Trümmerland Österreich, in dem sich schon wieder sportliche Events abspielen und zur Begeisterung des Publikums.

**Sprecher:** In der unmittelbaren Nachkriegszeit wurde der Radsport in Österreich immens populär. Zwischen frenetisch gefeierten Athleten, Publikum, Politik und Wirtschaft

# Transkriptionen | 12

entwickelte sich ein neues, optimistisches Gemeinschaftsgefühl. Und diese Entwicklung hat der Autor und Journalist Johann Skocek mit einer Gruppe von Kulturhistorikern und Sportwissenschaftlern untersucht. Im Buch „Etappenziel Österreich“ schildern sie nun ein Stück Sport- und Kulturgeschichte auf zwei Rädern. Hannah Balber ist ein Stück mitgefahren.

**Skocek:** Ein Rad konnte man sich leichter leisten als einen Skiurlaub. Fußball hat es natürlich immer gegeben, ein Rad hat aber zum Beispiel den Vorteil, dass im Unterschied zum Skisport, der eher für den Westen, für den gebirgigen Westen Österreichs steht, und Fußball, der eher für den flachen, populationsreichen Osten gestanden ist, als Radfahren, Radsportevents, sich durch das ganze Bundesgebiet gezogen haben. Das war sozusagen ein Ende der 40er Jahre sehr populäres verbindendes Element, was Österreich sozusagen zusammengenäht hat.

**Sprecher:** Johann Skocek war lange als Sportjournalist für verschiedene Tageszeitungen tätig und interessiert sich vor allem für den Zusammenhang zwischen Sport, Politik und Gesellschaft. Bei ihren Recherchen durchforsteten die Autoren zahlreiche alte Zeitungen in der Österreichischen Nationalbibliothek und sprachen auch mit den Söhnen der Radsport-Helden Max Bulla, Rudolf Valenta und Richard Menapace.

**Skocek:** Mich hat sehr beeindruckt, wie der Michael Bulla von seinem Vater geredet hat, der ja 1931 als erster und einziger Österreicher bis jetzt das gelbe Trikot der Frankreichrundfahrt getragen hat, der Tour de France, ja. Also der Michael Bulla hat ja viele, viele Zeitungsartikel und auch persönliche Sachen von seinem Vater uns gezeigt und wir konnten das lesen, wir konnten sehen, wie damals in den Zeitungen dieser Max Bulla abgefeiert worden ist.

**Sprecher:** In den 1930er Jahren war der Radsport der Volkssport Nummer 2 hinter Fußball, erklärt Johann Skocek. Im austrofaschistischen Ständestaat wurden sportliche Leistungen zunehmend für das politische System in Anspruch genommen und dann noch viel radikaler im Nationalsozialismus. Jüdische Athletinnen und Athleten wurden verbannt, Vereine geschlossen und auch Radrennen dienten der Selbstinszenierung und Propaganda.

**Skocek:** Gewisse Erzählmuster haben sich aber durch all diese Zeit gehalten und das ist das Interessante. Wenn sie heute die Berichterstattung von der Tour de France oder von der Österreich-Rundfahrt, von anderen Rennen beobachten, wird immer noch erzählt, wie stark diese Männer sind, wie widerstandsfähig sie sind, wie sie für den Sieg alles opfern, wie sie sich dem Leiden aussetzen, wie sie quasi Märtyrer des Sports sind. Das sind so Erzählmuster, die sich im Radsport quasi – unter Führungszeichen – ewig etabliert haben.

**Sprecher:** Nach dem Krieg erhielt der Radsport eine verbindende und bestärkende Funktion. 1949 fand die erste Österreich-Rundfahrt statt, die in 7 Etappen durch alle Bundesländer außer Burgenland und Vorarlberg führte. Trotz schlechter Versorgungs-

lage der Athleten und widrigster Straßenbedingungen wurde das Ereignis ein enormer Erfolg.

**Skocek:** Der Radsport hat dann auch dadurch, dass er über diese Besatzungszonen hinausgegangen ist, viel zur Erfahrbarkeit im mehrfachen Wortsinn Österreichs in dieser schwierigen Zeit beigetragen, ja. Die sind durch ein zertrümmertes Land gefahren und das Publikum hat das begeistert aufgenommen. Und der erste Radsportheld, der ist auch dann der erste Sportler des Jahres in Österreich geworden, war der Richard Menapace. Und das war in dem Sinn ein typischer Österreicher, als er geborener Südtiroler, als er Italiener war, der zum Zeitpunkt wie er Österreichs Radsportheld wurde, mit seinem überlegenen Sieg noch deutsche Staatsbürgerschaft gehabt hat.

**Sprecherin:** Körner verlieh dem erst unlängst eingebürgerten Menapace auch das Goldene Ehrenzeichen der Stadt Wien. Ein deutliches Zeichen dafür, dass den Erfolgen Menapaces eine über den Sport hinausgehende Bedeutung zugemessen wurde. Die symbolische Wiederinbesitznahme des Landes vom Wiener Rathaus bis zum höchsten Berg Österreichs. Die Leser und Leserinnen der Zeitungen konnten zumindest auf der Landkarte das neue Österreich erfahren.

## Berufe-Quiz



[bit.ly/berufe-quiz-1](https://bit.ly/berufe-quiz-1)



### 1 Landschaftsplaner/in

Sie planen und gestalten Lebens- und Erholungsräume wie öffentliche Parks, botanische Gärten, Naturschutzgebiete, neue Siedlungsräume und integrieren politische, gesellschaftliche und ökonomischen Verhältnisse. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen Gestaltung, Schutz, Sicherung, die Pflege von Natur und Landschaft und das Verhältnis Mensch und Natur. Sie führen die Entwurfs- und Planungsarbeiten am Computer mit Hilfe spezieller Programme durch und begleiten den Arbeitsprozess bis zur Realisierung des Projekts. Sie arbeiten in Büros sowie im Freien und sind auf bestimmte Bereiche spezialisiert, wie z. B. Freiraumgestaltung, Naturschutz, Landschaftsarchitektur.

### 2 Metalldesigner/in

Sie entwerfen und fertigen Gebrauchs- und Ziergegenstände aus Metall. Das können Treppengeländer und Lampen, Kerzenhalter und Luster oder Metallstempel und Druckformen sein. Sie arbeiten zunächst am Design und der Entwicklung von Prototypen, die später – manchmal auch in Serienproduktion – hergestellt werden. Bei der Fertigung und Bearbeitung setzen sie sowohl traditionelles Werkzeug wie Feilen, Zangen, Hämmer und spezielles Metallbearbeitungswerkzeug ein, aber auch moderne Maschinen und Lasertechnik. Sie arbeiten in Werkstätten und Produktionshallen von Gewerbe- und Industriebetrieben der Metall- und Maschinenbaubranche, in Büros für Industrial Design und auch in Betrieben des Kunsthandwerks.

# Transkriptionen | 13

### 3 Schwarzdecker/in

Sie decken und isolieren Dächer, Tunnelwände, Brücken und Straßenbeläge. Dazu verwenden sie vor allem Bitumen, ein Abdeckungs- und Isoliermaterial. Sie richten Baustellen ein und sichern sie, tragen alte Dachflächen ab und errichten Dachgerüste oder sanieren bestehende Dächer. Sie arbeiten bei jedem Wetter im Freien und müssen schwindelfrei und unempfindlich gegen Hitze sein. Man muss für diesen Beruf eine große handwerkliche Geschicklichkeit und Konzentrationsfähigkeit haben. Ebenso sind physische Kraft und Ausdauer sowie ein ausgeprägtes Interesse am Bau Voraussetzungen für diesen Beruf.

### 4 Architekt/in

Was gebaut wird, bestimmt, wie wir leben: Wenn man diesen Beruf ausübt, ist man dabei von der Konzeptionsphase bis zur Fertigstellung involviert. Sie entwerfen Häuser, bestimmen die Materialien, lassen sie von Handwerkern und Handwerkerinnen bauen und wissen, wie ein Haus sein muss, damit es nicht einstürzt. Das nennt man Statik. Sie sollten einen Sinn dafür haben, dass ein Gebäude nicht nur innen praktisch strukturiert ist, sondern auch schön aussieht. Früher zeichnete man seine Ideen auf Papier. Heute gibt es Computerprogramme, sodass man ein Gebäude schon räumlich – dreidimensional – sehen kann, bevor es da ist.

### 5 Apparatebautechniker/in

Sie entwerfen und konstruieren computergestützt mechanische, elektrische und elektronische Apparate und Geräte aller Art. Zu den Produkten zählen mechanisch-elektronische Messgeräte Präzisionszählwerke, optische Mess- und Sicherungsgeräte, Netzgeräte, Motorsteuerungen, Notstromaggregate und vieles mehr. Sie bauen und montieren die Apparate und Geräte zusammen. In diesem Beruf ist man aber auch zuständig für Funktionstests und Qualitätskontrollen, repariert Elemente und wartet die Geräte. Man zeichnet Skizzen und Fertigungszeichnungen, erstellt Prüfpläne und schreibt Betriebsanleitungen und Wartungsprotokolle.

### 6 Hochbauspezialist/in

Sie arbeiten, je nach Schwerpunkt, entweder an Neubauten wie z. B. Wohn- und Bürogebäude, Neubausiedlungen, Industriebauten oder an der Sanierung von bestehenden Gebäuden wie ältere Wohn-, Geschäfts- und Bürogebäuden und öffentlichen Bauten. Dabei verarbeiten sie Natursteine, Ziegel oder Beton, bauen oder sanieren Mauern, Treppen und Wände und führen Dämmarbeiten durch, z. B. Wärmeschutzarbeiten. Zuerst planen sie die Arbeiten, richten die Baustelle ein und sichern sie ab, bevor sie Neubauten bzw. der Sanierung von Altbauten durchführen.

### 7 E-Commerce-Kaufmann / E-Commerce-Kauffrau

Sie arbeiten in Handelsbetrieben aller Branchen, welche den Verkauf ihrer Produkte auch oder ausschließlich über Internet anbieten, also in Onlineshops oder Webshops. Zu diesen gehören z. B. große Einzelhandelsbetriebe oder Einzelhandelsketten für Bekleidung, Sport, Bücher, Elektronik oder auch für Einrichtung und Wohnen. Sie sind für die Betreuung dieser Onlineshops und Internet-Verkaufsplattformen zuständig. Sie nehmen die Online-

Bestellungen der Kundinnen und Kunden auf und sorgen für die vollständige und zeitgerechte Auslieferung der bestellten Waren.

### 8 Polizist/in

Sie sorgen für die Sicherheit und den Schutz der Bevölkerung und für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung. Im Außendienst patrouillieren sie zu Fuß oder im Streifenwagen durch das Gebiet, für das sie zuständig sind und führen Verkehrs-, Fahrzeug- und Personenkontrollen durch. Sie fahren zu Einsätzen wie z. B. Verkehrsunfällen, Familienstreitigkeiten oder Gewaltdelikten. Auf den Dienststellen werden die Fälle aufgearbeitet und organisatorische Arbeiten erledigt. Im Außendienst sind sie immer zu zweit unterwegs und arbeiten auch sonst im Team. Außerdem arbeiten sie mit anderen Behörden und Abteilungen zusammen und stehen immer in direktem Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern.

### 9 Pflegeassistent/in

Sie arbeiten in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen und in der mobilen Hauspflege. Sie stehen täglich in engem Kontakt mit ihren Patientinnen und Patienten führen unter Anordnung und Aufsicht pflegerische, diagnostische und therapeutische Maßnahmen durch. Sie beobachten laufend den Gesundheitszustand, dokumentieren Gesundheitsdaten und führen verschiedene standardisierte Pflegehandlungen, medizinische Routinekontrollen und Untersuchungen durch. Bei Notfällen setzen sie entsprechende Sofortmaßnahmen. Sie begleiten und mobilisieren ihre Patientinnen und Patienten, führen Gespräche und mit den Angehörigen und schulen sie in Grundtechniken für Pflege- und Betreuungsmaßnahmen zu Hause.

### 10 Sozialarbeiter/in

Sie unterstützen einzelne Personen, Familien, Gruppen und Institutionen professionell bei der Bewältigung von sozialen Problemen, Konflikten oder schwierigen Lebenssituationen. Zu ihren Aufgabenbereichen zählen etwa Altenarbeit, Jugendarbeit, Familienhilfe, Suchthilfe und der gesamte Migrationsbereich, Wohnungslosenhilfe, aber auch die betriebliche Sozialarbeit. Sie sind in den verschiedensten öffentlichen und privaten Sozialdienstes tätig, so betreuen sie z. B. auch Jugendliche oder Kinder in Internaten und Tagesheimen, helfen ihnen bei Problemen in der Schule, in der Ausbildung oder bei der Bewältigung von Alltagsroutinen. Zu den Aufgaben kann auch die Lernbetreuung und Freizeitgestaltung der Kinder und Jugendlichen gehören.

### 11 Brief- und Paketzusteller/in

Bei ihrer Arbeit sind sie viel im Freien: Zu Fuß, mit dem Fahrrad, mit Kleinmotorrädern oder Klein-LKWs sind sie auf einer bestimmten Route in einem bestimmten Gebiet unterwegs. Zu Dienstbeginn übernehmen sie die vorsortierten Poststücke und verteilen diese in die Postkästen der Empfängerinnen und Empfänger. Bestimmte Sendungen wie z. B. behördliche Dokumente und große Pakete liefern sie persönlich aus. Ist dies nicht möglich, hinterlassen sie eine entsprechende Notiz, eine Benachrichtigung und hinterlegen das Poststück zur Abholung oder für einen späteren Zustellversuch bei einer Abholstelle. Poststücke, die nicht zugestellt werden können, bringen sie am Ende ihrer Tour wieder in die Zentrale oder die Filiale zurück.

# Transkriptionen | 14

## 12 Tischler/in

Sie stellen Möbel, Fenster, Türen, Holzverkleidungen und andere Bauteile aus Holz nach Plänen und Werkzeichnungen her. Sie bauen die Teile zusammen und montieren ihre Produkte in der Werkstatt oder vor Ort bei ihren Kundinnen und Kunden. Außerdem führen sie Reparaturarbeiten an beschädigten und fehlerhaften Objekten durch. Ihre Werkstücke zeichnen Sie mit Konstruktionssoftware, wählen die richtigen Holzarten und Werkstoffe aus und bearbeiten die Materialien z. B. durch Hobeln, Sägen, Schleifen. Dabei arbeiten sie mit manuellen und elektrischen Werkzeugen und Geräten und bedienen – vor allem im Bereich der industriellen Produktion – auch computergestützte Bearbeitungsmaschinen.

## 13 Elementarpädagogin

Sie betreuen und erziehen Kinder bis zum Alter von sechs Jahren in Kindergärten, Kindergruppen und Horten. Sie unterstützen die Kinder bei ihrer Entwicklung und motivieren sie dazu, körperliche, geistige, emotionale und soziale Erfahrungen mit ihrer Umwelt zu machen. Sie malen, spielen und basteln, singen und turnen mit den Kindern, erzählen Geschichten und machen Ausflüge und bereiten die Kinder so auch auf die Schule vor. Zusammen mit Berufskolleginnen und Kollegen arbeiten sie in Kindergärten, im Freien und auf Spielplätzen und halten Kontakt zu den Eltern und Bezugspersonen der Kinder.

## 14 Metalltechniker/in (Schlosser/in)

Sie fertigen und montieren Bauteile und Konstruktionselemente, aber auch Gitter, Geländer, Tore, Zäune etc. aus metallischen Werkstoffen. Dazu gehören Eisen, Schmiedeeisen, Stahl, Aluminium oder Kupfer. Sie legen die Arbeitsschritte fest, stellen die Materialien und Werkzeuge bereit und produzieren die Werkstücke nach technischen Plänen und Zeichnungen. Bei der Produktion werden Techniken wie z. B. Biegen, Löten, Nieten oder Schweißen verwendet, aber auch computergesteuerte Werkzeugmaschinen, die sie programmieren und bedienen. Weiters gehören verschiedene Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten zu ihren Aufgaben. Dabei untersuchen und prüfen sie die Produkte, suchen Defekte und reparieren sie.

## 15 Computeranimateur/in

Sie entwickeln, gestalten und programmieren digital bewegte Bilder. Sie programmieren Figuren, Objekte und Szenen wie z. B. Action- und Kampfszenen mit den passenden Bewegungen und Handlungen. Bei ihrer Arbeit benützen sie die modernsten Rechner und Software-Programme, und das Ergebnis kann in Zeichentrickfilmen oder Actionfilmen, aber auch in Computerspielen bestaunt werden. Sie arbeiten vor allem bei Produktionsbetrieben von Computerspielen, bei Film-, Fernseh- und Videoproduktionsfirmen und bei Fernsehsendern oder Softwareunternehmen.

## 16 Schauspieler/in

Sie stellen auf Bühnen oder in Filmen Figuren aus einer Textvorlage und einem Regiekonzept dar und benutzen dabei ihre Stimme, Gebärden und Mimik. Diese Figuren sind meist fiktiv, d. h. erfundene Fantasiefiguren, manchmal aber auch realen Personen. Sie arbeiten nach Anweisungen der Regie, lernen ihre

Texte und beschäftigen sich intensiv mit der ihnen zugeordneten Rolle. Sie nehmen regelmäßig an Proben teil und arbeiten im Team mit allen an der Produktion beteiligten Personen. Um eine Rolle optimal zu verkörpern, müssen sie körperlich fit sein und Stimm- und Sprechübungen machen.

## 17 Journalist/in

Sie recherchieren und sammeln Informationen und prüfen diese auf ihre Richtigkeit, d. h. sie überprüfen also die Quellen der Informationen. Diese bekommen sie oft von Nachrichtenagenturen, durch Pressekonferenzen, Informantinnen und Informanten, Datenbanken, aus Archiven, aus dem Internet oder durch die eigene Beobachtung und Wahrnehmung. Sie verfassen dann Berichte, das heißt eine objektive Wiedergabe oder Kommentare, also subjektive Stellungnahmen für unterschiedliche Medien. Für Printmedien sind dabei andere Regeln zu beachten als für Rundfunk und Fernsehen oder für Online-medien wie z. B. das Internet. Sie achten darauf, die Informationen präzise und anschaulich in Artikeln und Beiträgen zu vermitteln. Sie stehen meist unter großem Zeitdruck, da die Informationen aktuell und schnell übermittelt werden müssen.

## 18 Dienstleistungsassistent/in

Sie arbeiten in verschiedenen Bereichen der Dienstleistungsbranche, z. B. im Wellness- und Beauty-Bereich, im Reha- und Pflegebereich, aber auch in öffentlichen Institutionen wie Kulturzentren und Museen oder bei Ämtern und Behörden. Sie unterstützen andere Fachkräfte bei verschiedenen assistierenden, routinemäßig anfallenden Aufgaben und Tätigkeiten wie z. B. den Telefonverkehr. Sie kommunizieren mit Kundinnen und Kunden und machen einfache Büroarbeiten wie Terminvereinbarung, Dokumentenablage und andere Ablagetätigkeiten. In Dienstleistungsbetrieben, Sozial- und Pflegeeinrichtungen arbeiten sie an Rezeptionen, im Ausstellungs-, Messe- und Museumsbereich sind sie auch als Aufsichts- und Sicherheitspersonal tätig.

## 19 Gastronom/in

Sie entscheiden über die Ausrichtung und Gestaltung eines Restaurants, koordinieren mit den Bereichen Küche, Bar und Service die jeweils notwendigen Aufgaben, das Getränke- und Speisenangebot und die Menüs. Sie treffen Personalentscheidungen, übernehmen die Dienstenteilung, kümmern sich um alle kaufmännischen Angelegenheiten, entscheiden über die Einrichtung und Dekoration des Restaurants und über Marketing- und Werbemaßnahmen.

## 20 Postbedienstete/r

Sie sind z. B. beim Sortieren, Stempeln und Verladen, im Zustellwesen oder im Verkauf- und Service oder im Dienstbereich für Kundinnen und Kunden von Postdienstleistern tätig. Sie nehmen Briefe, Pakete und Zahlungen der Kundinnen und Kunden entgegen und beraten diese. Außerdem verkaufen sie Briefmarken, diverse Papier- und Schreibwaren sowie Multimediaartikel und Produkte der Österreichischen Lotterien.